

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 31

Artikel: Erziehung und Sittlichkeit [Schluss]
Autor: Koch, Gregor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

behäbigen Bauernhäuser einer längst verflossenen Zeit träumen am passend gewählten Standorte fort! Ist jedoch dem Neuen durchaus nicht zu entfliehen, so suche man ihm wenigstens seine ehemalige Gestalt nicht ganz und gar zu nehmen. Der kahle Zaun entbehre nicht des blühenden Fliederstrauches, das Bachesufer umsäumen die vielsagenden Weiden, um die hölzerne Laube ergieße die wilbrandende Rebe mit der im Herbst so unvergleichlich leuchtenden Farbenpracht ihren Zauber. Der steinernen, melancholischen Wirtskaserne durch bunten Blumenflor ein gefälligeres Aeußeres zu verleihen, hat in unsern Tagen sogar der Großstadtbewohner angefangen und gelernt.

Auch außerhalb der Dörfer, in ihrer nächsten Umgebung, könnte man manches tun und der zunehmenden Verunschönerung der Landschaft entgegenarbeiten. Oede, schattenlose Feldwege würden ihren Schrecken verlieren, wollte man sie auf der Sonnenseite mit Eschen, Erlen, Birken bepflanzen; Baumriesen könnten geschont werden, wenn man bei Anlage von Straßen sie nicht mutwillig beschädigte oder um ein kleines Stück Terrain umginge. Ein besonderes Augenmerk ist zu richten auf Brücken, die zu den stimmungsvollsten Bauten in einer Landschaft gehören und an denen die praktische Neuzeit sich sehr oft schwer verfehlt. Ueberbrückungen malerischer Bäche mittelst grellroter Ziegelsteine oder kalt und trostlos wirkender eiserner Stege sind in der That ein Greuel. Wo man nicht zur viel angestaunten Holzbrücke zurückkehren kann oder will, möchte man doch Natursteine als Baumaterial verwenden, welche in schöner, ungezwungener Weise den Uebergang von Ufer zu Ufer vermitteln und die nicht, weil kein häßlicher Vordergrund, den Blick auf- oder abwärts des Wasserlaufes beeinträchtigen und verderben. In diesem Sinne ist das Beispiel der Franzosen zu empfehlen, die, um einem mangelnden Verständnisse entgegenzukommen, wertvolle und bedrohte Punkte der Natur in öffentlichen Verzeichnissen nachhaft machen. An der Hand derartiger Listen schon in den Schulen die Augen der Kinder zu schärfen und für das Schöne zu begeistern, dürfte von großem Nutzen sein.

Erziehung und Sittlichkeit.

Von Dr. P. Gregor Koch.

(Schluß.)

Man ist nach langer, rauhgartiger Einseitigkeit durch bittere Erfahrungen dazu gekommen, einzusehen, daß Wissen wohl notwendig und wertvoll, aber keineswegs Hauptsache ist. Aufklärung schätzt man, aber man merkt wieder, daß sie den rechten Leuten zur rechten Zeit und in rechter Weise zu geben ist. Der Belehrungsgedanke über Geschlechtliches hat in solcher Fassung seine Berechtigung, aber nie und nimmer jene Art von Aufhellung und Einführung, die weder auf Geist und Seele, noch auf wahre Natur des Kindes, noch auf wirkliches Bedürfnis, noch auf Ernst und Zartfinn achtet.

Wir nehmen nicht alles in Schutz, was auch schon oft Verlehrtes und Dummes und darum Schädliches getan oder vernachlässigt wurde. Wir anerkennen

echtes Wissen und dessen Segen auch auf diesem Gebiete. Aber wo der ernste Keuschheitsinn nicht leitet und regelt, da bedanken wir uns und sagen: Mit der frühern, physiologisch geringern, aber seelisch und sittlich tiefern und sicherern Kenntniss, verbunden mit Ernst, Zartfönn und Menschenkenntniss hat man gesündere, edlere und tüchtigere Menschen erzogen als nur zu viele sind, welche als wirkliche Früchte moderner Aufklärung und Verziehung dastehen.

Unentwegt halten wir überdies als leitenden Grundsatz fest: Der beste Kampf gegen das Uebel und seine Verführung bleibt die tatkräftige, vereinte Pflege des richtig und ganz erfassten Guten. Wo ein Uebel sich breit macht, da haben viele mit dem Guten es nicht mehr ernst genommen. — Positive Arbeit ist kräftiger als negative, das Gute stärker als das Schlechte. Machen wir, daß die Jugend wirklich sittlich heranwächst in sittlich reiner und edler Umgebung — und wir führen den besten Kampf gegen die Unsittlichkeit. Je länger der junge Mensch wirklich jung bleibt, naiv, wenn man will, — unberührt und ungereizt, je länger er von Triebmächten nichts weiß, dagegen durch Lebenshaltung, Zucht und Zartfönn gewonnen hat, — je frischer er unschuldig, edles Wesen besitzt und lieben gelernt, desto besser. Er ist was das Leben bis anhin aus ihm zu machen hatte; er ist bereits mehr im Guten erstarkt und am fähigsten für die nun nicht verfrühte und überreizte Periode bewußten keuschen Menschen- und Christenlebens, starken Segenslebens. Wer reine Unschuld, echt edles Wesen lieben, schätzen, ernst nehmen gelernt, zumal durch Zusammenleben mit Eltern, Familie und keuschen Mitmenschen, der ist gestärkt, das Gift und das Gemeine abzuweisen, wie von Natur über es hinwegzukommen — in „dummer“ Unschuld — spotten freilich gemeine Schlechte.

Grundlage sittlicher Erziehung ist zarter, verständiger Ernst, wie er in einziger Weise von Jesus ausgeht. Ohne richtigen Ernst nichts Gutes, vorab kein gutes Menschenleben, keine Sittlichkeit. Wo er fehlt, fehlt der starke Nerv. Sehen wir aber näher zu, so finden wir, daß der sittliche Ernst im Leben der Erwachsenen herrschen, so den noch Schwachen Halt und Stütze bieten und zugleich seelisch auf sie einströmen muß. — Keine Einrede, keine Furcht! Dieser Ernst ist nicht trüb, noch finster, sondern ein solides Gesundsein. Er raubt die Freude nicht, aber bewahrt vor schleichendem Trübsinn wie vor Ausgelassenheit, vor bitterem Weh wie vor gleißnerischer Verführung, vor Verwelsung des jungen Wesens, aber er erhält das frische Gedeihen ungebrochenen Lebens, klaren Geist und aufrechten Willen.

Wo sind die frohesten, wohlgesten und merkwürdig klaren, starken Menschen? Nicht bei der Rassen- und Rachtkultur, aber da, wo reine Sittlichkeit Führerin und Pflegerin war. — Der echte sittliche Ernst kennt das blinzelnde, lächelnde, wikelnde, zweideutige, zärtelnde Gerede und Getue nicht und duldet es nicht. Das alles ist Giftluft für die Jugend. Er weiß ebensowenig von jener bald dummen, bald spöttischen, das junge Wesen erst recht reizenden Geheimnistuerei. Er ist im eigensten Leben, mit dem Geschlechtlichen überhaupt ehrlich gemachter, ungekünstelter, zarter, aber natürlicher Ernst, welcher wacht, ruhig, aber bestimmt alles in Benehmen, in Kleidung, in Körperpflege, in Bild und Schrift, im Umgang und wo immer fernhält und abweist, was der sittlichen Gesundheit irgendwie schaden könnte.

Er findet auf kindliche Fragen in Kürze die richtige und genügende Antwort — im richtigen Tone, welcher besonders wichtig ist. Er weiß aber auch, wo die Belehrung zur Zeit am Platze ist, weil er wacht und die Stunden des Menschenwesens kennt. Aber über alle diese Dinge wird nicht viel gesprochen, als wären sie Alleiniges und Höchstes im Leben. Dafür wird gesorgt, daß die Jugend ihrem Wesen und ihrer Entwicklung gemäß in Gottes freier Natur Freude finde, daß sie in bewegtem strapazierendem Lauf und Spiel sich tummle, in anstrengender, strammer Arbeit, welche Stümperei und Tändelei haßt, erstarke und sich auswirke — und nicht gelangweilt, ernst und kräftig kurz, aber gerne bete.

Wir müssen zwei Arten Menschen unterscheiden: Segensmenschen und Genußmenschen. Diese gehen dem Genusse nach, er ist ihr Stets- und Höchstgewolltes, oder besser noch: ihr Stetsbegehrtes und -gedachtes. Geistesleben, Freude im reinen Vernünftigen, gar göttlich Geistigen kennen sie nicht. Sie mögen gescheit, energisch, raffiniert, latiert sein; aber als ganze, echte Menschen taxiert, sind sie stets gemein. Wahre Achtung haben sie weder vor sich noch vor andern. Brauchen und Genießen ist ihnen alles. Das gilt dann am ärgsten im Geschlechtsleben. —

Die Segensmenschen fragen nach Bedeutung und Zweck der Natur und ihrer Triebe und Organe. Sie sind auf das Gute gerichtet und damit endgültig auf Gott, und wollen es in allem so halten, wie solide, geistig-leibliche Menschengüte am besten besteht und gedeiht. Ihnen ist das Geschlechtsleben hochernst und heilig — und zum Grundsegen der Menschheit da.

Auf das nun kommt es an, daß die Kinder im engsten Zusammenwachsen mit Eltern, Familie und Gesellschaft im Sinne des Segenslebens denken, wollen und leben — und zwar in allweg. Geschieht das, unter weiser Zucht und Haushaltung, dann sind sie zum voraus vielem Gelüsten und Entarten enthoben, ihr junges Wesen schon die richtige Verfassung zum vernunftguten, christlichen Leben, und kommen die Jahre der Entwicklung, so wird aus dieser Verfassung heraus und eines mit ihr die edle Sittlichkeit in Gewissenhaftigkeit, Selbstbeherrschung, in Edelsinn und Gottesinn erstarben.

Immer haben wir das Menschenwesen und Menschenleben einheitlich ganz zu fassen, wo jede gute Art, jeder gesunde Teil allen andern förderlich ist und umgekehrt. Wer die heutige Sittlichkeit verstehen will, muß sie aus den heutigen Gesamtzuständen des Lebens und seiner Einrichtungen zu erkennen suchen, und wer sittlich erziehen will, der muß den Menschen, das Leben in allen Teilen und Gebieten in Angriff nehmen.

Wir dürfen und wollen keine Halben, keine Angesteckten sein, keine Halben, Ausgeglichenen erziehen. Katholisch sein heißt ganz sein und katholisch wollen wir erziehen durchweg, zumal im Sittlichen. Seien wir grundsätzlich und folgerichtig. Gehen wir dem Leben in alle seine Gebiete, Verzweigungen, Verhältnisse und Äußerungen nach in der Familie, im gesellschaftlichen Verkehre, in der Schule, bei Veranstaltungen, auf der Straße, bei Vergnügen, bei Spiel und Arbeit, in Körperpflege und Kleidung, in Ernährung, in der Wohnung und deren Ausstattung und wo immer. Vorab Klarheit darüber, was christlich sittlich, was nicht, was fördernd, was schädigend, — und dann werde Denken, Sprechen, Tun der Kinder,

ihr gesamtes Leben wirklich und energisch bestimmt so gehalten, wie es christlicher Sittlichkeit entspricht, was dagegen, werde bestimmt ausgeschlossen, abgewiesen, ferngehalten. Seien wir doch nie furchtsam, keine blöden Massen- und Gesellschaftsmenschen verkehrter Mode. Edel, rein und taktvoll in schöner Form aus christlichem Sinn und Gottesgeist hat sich nie zu scheuen. So leben wir und so erziehen wir, damit wir die erlösende und erhaltende Segenskraft des Herrn an der heutigen Menschheit werden, die wir aber nie schlimmer beurteilen dürfen, als sie verdient.

Und da bedarf gerade die sittliche Erziehung des gemeinsamen, tatkräftigen Vorgehens durch den Erziehungsverein und mit ihm. Die praktischen Fragen, die Stellungnahme gegen Ansichten, Moden, Gefahren, Vorgehen anderer usw. fordern ernste gemeinsame Besprechung, Klarstellung, strammes Zusammengehen. Nur so wird Namhaftes und Solides erreicht, überhaupt etwas erreicht. Hier hat der katholische Erziehungsverein eine der wichtigsten, vielverzweigten, notwendigsten wie schwierigen Aufgaben. Da müssen wir als Katholiken pflichtgemäß voran sein.

Seien wir sicher, die große Gegenwart ruft uns für eine große Zukunft, der wir nur mit ernst gemeinsamem Handeln und Wirken und mit sittlich unverborener, reiner und darum starker Jugend gewachsen sind.

Alte Seelenlehre und moderne Psychologie.

Grundsätzliches zu Baumgartners Psychologie oder Seelenlehre. *)

(Schluß)

4. Soll eine pädagogische Psychologie ihrer wesentlichen Aufgabe gerecht werden „Lehramtskandidaten und Lehrer in die Kenntnis der psychologischen Wahrheiten mit Berücksichtigung ihres verantwortungsvollen Amtes“ einzuführen (Vorwort S. VII), so muß sie der Darstellung des geistigen Erkennens und des geistigen Begehrens, als dem wichtigsten Erziehungsmaterial und den höchsten natürlichen Erziehungsfaktoren, die gebührende Stelle einräumen. Das ist in der Neuauflage von Baumgartners Schrift geschehen. Begriffsbildung, Urteils- und Schlußbildung sind schön und gründlich behandelt. Wissen und Glauben, Ideen und Ideale, Selbstbewußtsein und Gewissen sind Paragraphen, die in ihren klaren geschlossenen Gedankengängen ganz anders trostreich lauten, als die verschwommenen, sinn- und herzlosen Ausführungen von Ebbinghaus-Dürr über Religion, Kunst und Sittlichkeit.

Klar und deutlich grenzt der Bearbeiter die Verstandesbegriffe, denen im wahrsten Sinne des Wortes Allgemeinheit eignet, ab gegen die Sinnes- und Phantasievorstellungen die immer etwas ganz Bestimmtes, Konkretes darstellen. Der Ausdruck „Allgemeinvorstellungen des Verstandes“, der neben dem Ausdruck „Begriffe“ auftritt, kann also im Texte nicht mißverstanden werden. Nicht den sinnlichen Vorstellungen wird Allgemeinheit zugeschrieben, sondern den geistigen Begriffen. Behaupten wollen, es gebe keine geistige wahrhaft allgemeingültige Vorstellungen, d. h. keine geistigen Gedankenbilder z. B. von Dreieck, Winkel, von